

Wir sind, was wir sind, durch unser Verhältnis zu anderen.

George Herbert Mead: Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviourismus (hg. V. Charles W. Morris), Frankfurt am Main, 8. Auflage, 1991, S. 430

Bevor man sich der Fragestellung, was uns zu dem macht, was wir sind, widmet, müsste man doch danach fragen, was wir eigentlich sind. "Menschen", wäre die zu erwartende Antwort. Doch was sind Menschen?¹

Keine(rein) physischen Wesen, das steht fest; schon im Ausdruck '(physische) Erscheinung' steckt der Schein, die trügende Illusion. Außerdem macht uns der Verlust eines Körperteils oder einer Sinneswahrnehmung nicht zu einer anderen oder geringeren Wesenheit, als jene, die wir sind.

Körper und Sinne entsprechen folglich nur Fahrzeugen, durch die wir das physische erleben.

Ich würde mich, wenn es um die Findung der Wahrheit (oder besser gesagt, einer objektiven Realität²) –in diesem Fall die Findung dessen, was uns als Menschen ausmacht– geht, nicht trauen, der Wahrnehmung zu vertrauen, da es keine "Wahrnehmung" im wörtliche Sinn ist. Wir nehmen selektiv "wahr" und erfahren nur, was wir erfahren wollen oder zu erfahren glauben. Dies macht uns für andere, fremde Wahrheiten und Realitäten blind, da alles, das wir erfahren könnten, durch unseren eigenen Realitätsbegriff (Menschenbild, religiöse Vorstellungen usw.) gefiltert und eben jenem angepasst wird.

Dass Gedanken und Emotionen uns als Entität ausmachen, bezweifle ich auch, da diese leicht beeinflussbar sind (Eine einzige Melodie oder ein Werbeslogan vermag es beispielsweise, bei hunderten bis tausenden Menschen, zur selben Zeit die selben Gedanken oder Gefühle zu evozieren)

¹ Um einen "Boden" unter den Füßen zu haben, werde ich drei Axiome annehmen: Die Menschen sind (sie existieren). Der Mensch unterscheidet sich von anderen Lebewesen. Und; Es gibt etwas, das allen Menschen gemeinsam ist und sie eben zu diesen macht.

² Die Erklärung, warum ich an der Existenz vieler Wahrheiten glaube, wird folgen

und da ich nicht glauben kann (oder will), dass unser wahres Wesen, die "Kernessenz" des Menschlichen, all jenes was uns trotz aller Unterschiede einigt, so wankelmütig und flüchtig ist (und da uns weder Gedanken noch Emotionen von anderen Lebewesen abgrenzen).

Der nächst anzunehmende "Sitz" des Menschlichen, könnte man im Bewusstsein suchen, wobei auch dieser Versuch, es zu lokalisieren, zum Scheitern verurteilt ist. Zu aller erst, da wir nicht die einzigen Wesen sind, die sich ihrer selbst und ihrer Umwelt bewusst sind. Zum anderen auch, weil unser Bewusstsein nicht konstant ist. Zu behaupten, dass man im Schläfe oder in einem Trance(ähnlichen)zustand³ zu einem geringeren oder gar keinem Anteil Mensch ist, würde glaube ich niemandem logisch erscheinen.

Uns selbst, wie George Herbert Mead es macht, über "andere" zu definieren, entspricht zwar der dualistische Art unserer Wahrnehmung, ist jedoch, meiner Meinung nach, nur ein (vielleicht nicht optimal gewählter) Ausgangspunkt für Überlegungen. Seine Aussage erscheint mir ein wenig paradox, da er den "wir-" Begriff durch die "anderen", also die Einheit durch Aufspaltung erklären will. Damit könnte er zwar auch die Abgrenzung zu allen anderen Lebensformen meinen, wobei dies jedoch auch keinen Sinn ergeben würde, da wir die Eigenschaften vieler Tiere teilen⁴. Seiner Überlegung nach, müsste entweder das Gesamte einfach nur die Summe aller Teile sein, oder die Existenz einer, alle Menschen verbindenden Eigenschaft abgelehnt werden.

Sein Gedanke ist –vielleicht scheint er es nur weil er aus dem Kontext gerissen wurde- nicht vollkommen durchdacht, da unser Verhältnis, oder unsere Einstellung unserer selbst gegenüber, einen großen Teil unserer Person ausmacht. Diese wird in einem so extremen Ausmaß⁵ von unserer

³ Von denen wir täglich hunderte erleben, ohne uns ihrer bewusst zu sein; jede Art der einseitigen Konzentration (bspw. beim Lesen eines Buches oder bei bildlicher Vorstellung) wäre genau genommen eine Trance

⁴ Sprache, Bewusstsein, Instinkte und Emotionen finden sich auch im Tierreich. Gedanken können wir zwar noch nicht wissenschaftlich nachweisen, jedoch hat niemand, der mit Tieren gelebt hat, einen Zweifel daran, dass sie auch denken. Auch sind Menschen nicht die einzigen, die erschaffen oder künstlerisch tätig sind; verschiedene Primaten bspw. stellen Werkzeug her, es gibt auch Elefanten die malen und Katzen die Klavier spielen

⁵ Mir ist es beispielsweise unmöglich, die Quellen meiner Prinzipien zu nennen, da sie entweder von anderen übernommen wurden, oder ein Produkt meiner Gedanken waren, die von meiner Umwelt und

Umwelt geprägt oder auferlegt, dass wir von einer Einstellung aus, nicht auf unser eigenes Wesen schließen können.

Ob wir nun von der Gesellschaft verdorbene edle Wilde, durch Gesetze gezügelte und in Zaum gehaltene Bestien, oder etwas dazwischen sind, ist ein Streitpunkt, der, aufgrund unserer "nicht wahr-Nehmung", nie gelöst werden wird. Das einzige, worin sich die gegenüberstehenden Meinungen, extreme als auch gemäßigte, einig sind, ist, dass die Gesellschaft, die Menge und die Masse unser Denken und Handeln verändern.

Und egal, welche Einstellung der persönlichen Meinung eines jeden am nächsten ist, so scheint es klar zu sein, dass der "Trieb"⁶ zur Gesellschaftsbildung mehr als nur eine Maßnahme zum Überleben ist. Durch Kooperation, des Höherstellens der Gemeinschaft über dem Individuum, kam es erst zu Fortschritten. Wären die Gemeinschaften nur dauerhafte, gegenseitige "Überlebenshilfen", könnte ich meine Gedanken wahrscheinlich nicht mal in Stein meißeln, da die Schrift als Kommunikationsmittel für das reine Überleben nicht nötig ist. Ob ich diese Gedanken überhaupt hätte, ist auch zweifelhaft, da die Basis –eine sowohl sozio-ökonomische als kulturelle– für mein Denken nicht vorhanden wäre.

Ein Versuch, die "Menschengeschlechtsseele", das Bindeglied unserer Spezies, zu beschreiben, ohne in magisch-mythische Erklärungsversuche abzuschweifen wäre das kollektive Unterbewusstsein⁷, wobei diese Hypothese für uns ein wenig "realer" wirkt, da das nüchterne, wissenschaftliche und logische Denken unseren Realitätsbegriff ausmacht.

Für frühere Kulturen war das magische "präsent" und gehörte zur Realitätsauffassung. Dadurch, dass wir beispielsweise die Heilung durch ein schamanisches Ritual als Placebo-Effekt beschreiben, ändern wir weder die Wirksamkeit noch die Prozedur an sich; wir gliedern sie nur in unser von

Realitätsvorstellung dermaßen beeinflusst werden, dass ich nicht behaupten kann, sie kämen ausschließlich von mir.

⁶ Da andere Tiere auch einen Gesellschaftstrieb haben, ist es uns unmöglich, die Menschen dadurch zu definieren.

⁷ Diese Hypothese ist dennoch unzureichend, da er zwar annimmt, wir wären verbunden, jedoch nicht erklären kann, weshalb und wodurch.

nüchterner Logik dominiertem Denk- und Wahrnehmungsmuster.

Eine konsequente Durchführung dieser Gedanken, die mir persönlich als logisch erscheinen, würde zur Schlussfolgerung führen, dass **ALLES** wahr und real ist. Um dies jedoch mit meinem logischen und wissenschaftlichen Denkmuster und Realitätsbegriff vereinbaren zu können, müsste ich alles in Realitätsebenen teilen; eine physische, eine virtuelle (Medien), eine für erdachte Wesenheiten, eine für Energien, eine für Emotionen, eine für Träume usw.

Vielleicht liegt die Lösung dieses Sachverhaltes darin, Maßstab und Rechenapparate, die unsere innere Natur, unsere Naturverbundenheit und Kindlichkeit wie eiserne Ketten binden, wegzulegen. Wenn wir aufhören, die Zeit zu messen, alles in Zahlen und Figuren fassen zu wollen und anfangen zu Leben, zu Erleben und unseren Gefühlen einen Rang, der Wissenschaft gleich, zusprechen, könnten wir die magisch-mythische Realität akzeptieren und auch wahr-nehmen.

Wir sollten, meiner Meinung nach, die Gesamtheit, die Einheit der und mit der Welt suchen, anstatt uns abzugrenzen und sie in Schichten zu teilen, während wir auf der Suche nach immer genaueren Details, in der Hoffnung sie würden uns den Kern aller Dinge erkennen lassen, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen.

Ob dies, was ich geschrieben habe, wahr oder falsch, Realität oder Fantasie ist, ob mein Apell nun sinnvoll oder wahnsinnig ist, muss jeder für sich entscheiden. Ich würde diesen Essay jedoch nur ungern mit meiner Feststellung oder einer Belehrung beenden, da ich mir nicht anmaße, alles zu kennen oder zu wissen, weshalb ich ihn fragend beenden werde;

Was ist Realität überhaupt? Und warum messen wir ihr so eine wichtige Bedeutung zu? Ist es nicht bedeutsamer zu Leben, in welcher Realität auch immer?

Jawor Iwanow